

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 85 (2008)
Heft: 5

Artikel: Grosse Frauen als Licht für die Welt : die zweite Schweizerin wird heilig gesprochen
Autor: Osterwalder, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030432>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grosse Frauen als Licht für die Welt

Die zweite Schweizerin wird heilig gesprochen

Josef Osterwalder

Verschiedene Wege zur Heiligkeit

Eine Heilige aus dem St. Galler Land. Fast etwas ungläubig wurde in der Ostschweiz Anfang März die Nachricht aus Rom entgegengenommen. Dass es in früheren Jahrhunderten Heilige gab, die ein heroisches Leben führten, weiss man zwar auch hier. Schliesslich ist die Gewölbedecke der St. Galler Kathedrale mit Bildern von heiligen Männern und Frauen übersät. Doch gerade dadurch entsteht der Eindruck, Heilige gehörten in den Himmel und seien auf Erden wohl kaum oder höchst selten anzutreffen.

Ein Verdienst von Papst Johannes Paul II. war es, dass er die Heiligen wieder in unsere Nähe gerückt hat. Durch die vielen Selig- und Heiligsprechungen hat er gezeigt, dass es Frauen und Männer gibt, die mitten unter uns ein heiligmässiges Leben führten – und, oft unbekannt, noch immer führen.

Die einen haben sich in die Stille zurückgezogen und sich dem Gebet für ihre Mitmenschen geweiht. Andere sind ausgezogen, um die Frohe Botschaft mit ihrem persönlichen Einsatz erfahrbar zu machen, indem sie Schulen errichteten und Spitäler gründeten. Beiden Typen von Heiligen aber ist gemeinsam, dass von ihnen eine heilende Wirkung ausgeht. Der aus der Werbung bekannte Satz «Dies ist

ein Heilmittel» trifft in erster Linie auch auf sie zu. Dies wollte der verstorbene Papst mit seinen Kanonisationen wieder in Erinnerung rufen.

Zu den Frauen, die in neuester Zeit selig gesprochen wurden, gehören die beiden Ordensschwestern aus dem Kloster Maria Hilf in Altstätten, Maria Bernarda Bütler und Maria Caritas Brader.* Eine von ihnen, Maria Bernarda, erhält nun gar die höchste Auszeichnung, welche die katholische Kirche zu vergeben hat: Sie wird am 12. Oktober heilig gesprochen, «zur Ehre der Altäre erhoben», wie es in der feierlichen Sprache der Kirche heisst.

Ein Wink der Vorsehung

Maria Bernarda kam am 28. Mai 1848 in Auw AG zur Welt, in einem Kanton, der damals dem Klosterleben nicht sehr wohlwollend gesinnt war. Als sie mit 19 Jahren den Ruf ins Kloster spürte, musste sie darum einen Ort ausserhalb des Aargaus wählen. Sie trat in das Kapuzinerinnenkloster Maria Hilf in Altstätten ein, wo sie mit 32 Jahren bereits zur Oberin gewählt wurde. Die Schatten des Kultur-

Josef Osterwalder (67) studierte Philosophie und Theologie, arbeitete bis zu seiner Pensionierung als Redaktor beim «St. Galler Tagblatt» und bearbeitet nebst allgemein-publizistischen auch kirchliche Themen.

* Die Seligsprechung von Sr. Maria Bernarda Bütler zusammen mit der Freiburgerin Marguerite Bays (1815–1879) und von Sr. Maria Theresia Scherer (1825–1888), Gründerin der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz (Ingenbohl), erfolgte durch Papst Johannes Paul II. am 29. Oktober 1995. Sr. M. Caritas Brader (1860–1943) wurde am 23. März 2003 selig gesprochen. Bereits am 16. Mai 1993 hatte der Papst den aus dem Wallis stammenden Tibet-Missionar Maurice Tornay (1910–1949) selig gesprochen.

kampfes lagen aber auch über dem jungen Kanton St. Gallen. Dieser hatte die Klöster wohl zugelassen, jedoch mit einer Art *Numerus clausus* belegt. Namentlich in die kontemplativen Klöster durfte nur eine beschränkte Anzahl Nonnen eintreten.

So schmerzlich diese Einschränkung von Seiten der Obrigkeit war, so segensvoll sollte sie sich auswirken, wie ein Wink der Vorsehung. Denn nun spürten Maria Bernarda und sechs Mitschwwestern, unter ihnen Maria Caritas Brader, einen neuen Ruf. Der Bischof von Portoviejo in Ecuador hatte die Schwestern um Hilfe bei seiner Missionsarbeit im fernen Südamerika gebeten, eine Bitte, der die Altstätter Kapuzinerinnen noch so gerne nachkamen. Am 19. Juni 1888 trat die kleine Gemeinschaft die Reise nach Ecuador an, wo die Schwestern gleich mit der Entwicklungsarbeit



Bernarda Bütler (Taufname: Verena) als junge Frau im Alter von 17 Jahren, zwei Jahre vor ihrem Klostereintritt.

im Bildungs- und Gesundheitswesen begannen. Eine 1895 im Andenstaat aufgebrochene Verfolgung trieb die Schwestern in die Flucht nach Cartagena in Kolumbien. Dort begannen sie ein fruchtbares Wirken, unterstützt von einheimischen Schwestern, mit denen sie die «Kongregation der Franziskaner-Missions-schwwestern von Maria Hilf» gründeten, eine Gemeinschaft, die heute 840 Mitglieder zählt und auch in der Schweiz und in Österreich eine Provinz hat. Das Provinzhaus befindet sich in Frastanz im Vorarlberg, also ganz nahe bei Altstätten, von wo Maria Bernarda einst ausgezogen war.

Die Ordensgründerin starb 1924 in Cartagena. Nach ihrem Tod führte Maria Caritas Brader das Werk weiter, bis 1943 auch sie heimggerufen wurde. – Zur Heiligsprechung, die Papst Benedikt XVI. am kommenden 12. Oktober in Rom vornehmen wird, werden von der Schweiz aus gleich zwei Pilgerreisen organisiert, die eine vom Geburtsort Auw aus, die andere aus dem Rheintal.

Wiborada, die erste Heilige

St. Gallen freut sich, dass mit Maria Bernarda die zweite aus der Schweiz stammende Heilige während über 20 Jahren im Bistum gelebt hat. Die Freude ist umso grösser, als auch die erste offiziell kanonisierte Heilige aus dem Umfeld St. Gallens stammte: Wiborada, die Patronin der Bibliotheken.

Als im März die Nachricht von der Heiligsprechung Maria Bernardas verbreitet wurde, hiess es, die Missionsfranziskanerin sei die erste kanonisierte Heilige der Schweiz. In St. Gallen wurde die Nachricht dann freilich rasch korrigiert: Sie ist nämlich die zweite, der diese Ehre zuteil wird. Wiborada, die erste Heilige, war anscheinend ausserhalb des Ostschweizer Bistums weitgehend in Vergessenheit geraten. Darum ist die Heiligsprechung von Maria Bernarda ein Anlass, auch das Leben der heiligen Wiborada in Erinnerung zu rufen.

Der Ursprung Wiboradas verliert sich im Dunkeln. Bekannt ist nur, dass sie kurz vor der Wende zum 10. Jahrhundert geboren wurde

und aus einer Thurgauer Adelsfamilie stammte. Seit 912 lebte sie im Umfeld des Klosters St. Gallen, in welches ihr Bruder eingetreten war. Früh schon wollte sie ein zurückgezogenes, ganz auf Gott ausgerichtetes Leben führen. Sie bewohnte vier Jahre lang eine kleine Gebetszelle beim Kirchlein von St. Georgen, hoch über der Stadt St. Gallen. Nach dieser Prüfungszeit wollte sie nun ganz als Reklusin leben, als «Eingeschlossene» also. Ihre Zelle neben der Kirche St. Mangen, rund einen Kilometer vom Galluskloster entfernt, wurde zugemauert, sodass Wiborada nur durch ein Fenster ihrer Klausur mit der Umwelt Kontakt hatte. Dieser war allerdings recht lebhaft. Denn immer mehr Menschen suchten bei der Gottesfrau Trost und Rat. Daher auch der Name Wiborada («Wiber-Rat»), das heisst Ratgeberin für Klerus, Adel und Volk.

Wie bedeutend diese Gabe des Rates war, schildert ein Text der St. Galler Stiftsbibliothek so: «Ihr wohl wichtigster Rat ging im Jahre 926 an den St. Galler Abt Engilbert, er solle seine Mönche, den Kirchenschatz und die Bibliothek vor den eindringenden Horden der Ungarn in Sicherheit bringen. Man befolgte ihren Rat und rettete damit die Menschen und ihre Kultur, wie sie noch heute in den Manuskripten der Stiftsbibliothek einzigartig erhalten sind.

– Wiborada selbst, die das Gelübde der Ortsbeständigkeit (*stabilitas loci*) abgelegt hatte und deshalb ihre Klausur nicht verlassen wollte, wurde am 1. Mai 926 von den beutegierigen Ungarn – sie vermuteten in der zugemauerten Zelle die nicht gefundenen Schätze – erschlagen und starb am folgenden Tag an den erlittenen Verletzungen.»

Ihr strenges Einsiedlerleben und ihr Martyrium führten dazu, dass Wiborada in St. Gallen bald schon als Heilige verehrt wurde. 40 Jahre nach ihrem Tod schrieb Ekkehart I. ihre Lebensgeschichte. Besonders verehrt wird Wiborada natürlich auch, weil sie mit ihrem Rat nicht nur die Mönche, sondern auch die wertvollen Bücher der Stiftsbibliothek gerettet hatte. Diese bilden bis heute den Kernbestand der berühmten Bibliothek und sind mit ein Grund, dass St. Gallen 1983 von der UNESCO den Titel «Weltkulturerbe» erhalten hat.

Bald schon drang Wiboradas Ruf über St. Gallen hinaus, namentlich durch Bischof Ulrich von Augsburg (890–973), der in St. Gallen erzogen worden war und Wiborada persönlich gekannt hatte. Ulrich ist in die Geschichte eingegangen, weil seine Truppen im Jahr 955 die Ungarn in der Schlacht auf dem Lechfeld besiegt und damit das Abendland vor ihren

In einer Handschrift der St. Galler Stiftsbibliothek aus der Mitte des 15. Jahrhunderts finden sich auch die mit vielen Bildern illustrierten Lebensgeschichten der St. Galler Heiligen Gallus, Magnus, Otmar und Wiborada. Rechts: Martyrium der heiligen Wiborada.



Einfällen gerettet hatten. – Ulrich von Augsburg wurde bereits 993 kanonisiert. Er war der erste Heilige, der nach den offiziellen römischen Regeln zur Ehre der Altäre erhoben wurde. Der nächste war der Grieche Symeon von Trier, der dritte Abt Eberwin. Bereits die vierte geschichtlich nachweisbare Heiligsprechung wurde der St. Gallerin Wiborada zuteil, und zwar im Jahr 1047.

Ein Markstein der Kirchengeschichte

Ihre Heiligsprechung war keineswegs ein belangloses Geschehen, auch nicht nur eine Glosse in der Geschichte. Vielmehr bildet sie einen der wichtigsten Marksteine im kurzen Pontifikat Papst Klemens II. So berichtet die St. Galler Klosterchronik, dass der Papst den St. Galler Abt Norbert offiziell getadelt habe, dass er sich nicht zügiger für die Heiligsprechung Wiboradas eingesetzt habe. – Papst Klemens II. war der zweite deutsche Papst der Kirchengeschichte. Er zeichnete sich durch Charakter und Reformgeist aus und bekämpfte besonders die Simone, das Übel, dass geistliche Ämter und Pfründen gekauft werden konnten.

In seinen Reformbemühungen wurde der Papst von Kaiser Heinrich III. unterstützt, dem es gelang, das Papsttum aus der Vereinahmung durch den römischen Adel zu lösen. Heinrich suchte seine Herrschaft geistlich und weltlich zu fundieren. Dies war auch sein Motiv, in Ungarns Thronfolgestreit zu intervenieren. Er sicherte König Peter den Thron, verpflichtete ihn aber auch gleichzeitig auf eine christliche Ausrichtung der staatlichen Ordnung. Da passte nun die Heiligsprechung ausgezeichnet ins Bild. 926 waren es ja heidnische ungarische Krieger gewesen, die Wiborada in ihrer Einsiedelei bei St. Mangen erschlagen hatten. Nun konnte man zeigen, dass mit der Christianisierung Ungarns ein ganz anderer, friedfertiger Geist zu wehen beginnt. Die Erinnerung an Wiborada und jene Ereignisse im Galluskloster sind bis heute in Ungarn in lebendiger Erinnerung geblieben, mehr als in der Schweizer Kirche.

Die Ehre für Wiborada ist noch in einem anderen Sinne bedeutungsvoll. Walter Berschin, Herausgeber der alten Lebensbeschreibung, hält fest: «Diese erste römische Heiligsprechung einer Frau besiegelt auf ihre Weise die unübersehbare Rolle grosser Frauen im Leben der sächsisch-frühsalischen Epoche des Imperiums.»

Maria Caritas als nächste?

Wiborada als erste, Maria Bernarda als jüngste Heilige aus der Schweiz. Doch was ist mit den anderen? Mit Regula, die zusammen mit Felix in Zürich als Märtyrin verehrt wird? Oder Verena, die in Zurzach Arme und Aussätzige gepflegt hatte und in der «Verenschlucht» bei Solothurn bleibend erinnert wird? (Verena war übrigens der Taufname von Maria Bernarda Bütler). All die heiligmässigen Frauen und Männer aus der Frühzeit des Christentums wurden gewissermassen vom christlichen Volk zur Ehre der Altäre erhoben, ein offizielles Heiligsprechungsverfahren gab es damals noch nicht.

Mit Maria Bernarda wird also die zweite Schweizerin heilig gesprochen, mit ihr erhält Wiborada eine Gefährtin. Möglicherweise bleibt es nicht bei diesen zwei. Denn mit Maria Caritas Brader aus Kaltbrunn steht eine weitere Frau auf der Warteliste. Dann hätte das Bistum St. Gallen bereits seine dritte Heilige.

Das Bistum St. Gallen nimmt den überraschenden Heiligensegen zum Anlass, sich in den nächsten Jahren vertieft des Themas «Heilige» anzunehmen. Denn nicht nur Heiligsprechungen stehen an, sondern auch bedeutsame Jubiläen. Im Jahr 2009 wird der 1250. Todestag des heiligen Otmar, des zweiten Gründers St. Gallens gefeiert. 2012 sind es 1400 Jahre her, dass der heilige Gallus den Weg in die Wildnis an der Steinach fand, wo später das Kloster entstand, das bis heute seinen Namen trägt. Dazwischen werden die Jahre 2010 dem heiligen Notker und 2011 der heiligen Wiborada gewidmet werden.